

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Miscellanea

von

Diakonus Klemm in Geislingen.

(Fortsetzung.)

VIII. In der Ottilienkapelle zu Plochingen

ist außer den alten Gemälden aus dem 15. Jahrhundert, von welchen anderwärts berichtet worden ist, an der Wand der Südseite unter der Tünche noch eine alte Inschrift zu Tage gekommen. Es ist ein Sgraffito, mit Röthel in flüchtigen Zügen hingeworfen, folgenden Inhalts, soweit die Entzifferung möglich war: petrus borfalie (— —) Ano dni mCCCCLXXXX in festo peter et pauli (Petrus Borfalie — — 1490 am Tag Peter und Paul). Darunter ein Künstlerzeichen, ein länglichtes Kreuz über der Spitze einer Raute, deren Seiten sich nach rechts und links überkreuzend fortsetzen; zu beiden Seiten des Stammes vertheilt das Monogramm pb. Der Steinmetz oder Künstler Petrus Borfalie — hat wohl bei einem Besuch der Kapelle sich also verewigt. Wer wüßte von diesem Mann Kunde zu geben? Ist bei borfalie etwa an Brüllfel zu denken?

In der Nähe finden sich noch zwei Schilde mit steinmetzartigen Zeichen neben einander. Hier ist aber von der Inschrift wenig zu entziffern, vielleicht der Name Jakobus und die Zahl 89. (Inzwischen ist alles wieder übertüncht worden.)

IX. Zwei Stuttgarter Inschriften,

von denen ich wenigstens nicht wüßte, daß sie anderwärts schon beachtet worden wären, seien hier noch mitgetheilt.

Die eine, in der Gaisstraße an einer Hausecke auf einem Schild angebracht, nach Schriftart und Form des Schildes etwa im 17. Jahrhundert entstanden, lautet (in großen Buchstaben):

ach got wie
geht es immer
zuo, das (daß) mich der
halt (haßt), dem ich nit (nichts)
thuo. die mir nit gin
en (nichts gönnen) und nit geben,
doch miesen (müssen) sie
leiden, das ich

lebe

H . L

H.

Die andere an der südlichen Außenwand der früheren Kapelle des Bebenhäuser Hofes auf der Seite gegen das Gebäude des ehemaligen Kriminalamtes) auf einer Tafel, die auch das Wappen des genannten Abtes weist: S. AN. CHR. MDII IVLIO. II. P. M. ET. MAXAEMILIANO. IMP. DESTINATO. IOHANNES.

N. G. N. DE . FRIDINGEN . ABBA . IN . BEBENHVSEN . A . FVNDAMENTIS . F . F . F . , d. i. 1502, da Julius II. zum oberften Priefter und Maxämilian zum Kaiſer beſtimmt war, hat Johannes, adeligen Geſchlechts, geboren von Fridingen, Abt zu Bebenhaufen, das Gebäude von Grund aus neu aufrichten laſſen).

Es iſt zwar die Frage, ob die Inſchrift urſprünglich iſt, denn 1502 war Julius II. noch nicht Pabſt (ſein Vorgänger ſtarb 1503) und Maximilian ſchon ſeit 1493 Kaiſer. Doch könnte für ihre Urſprünglichkeit wiederum der Umſtand ſprechen, daß der nächſte Landesregent nicht genannt iſt, indem 1502 Herzog Ulrich noch unter der Vormundſchaft des „geordneten Regimentes“ ſtand. So wie ſo iſt die Inſchrift ein neues Zeugnis für die große Bauthätigkeit, welche Abt Johannes, der letzte katholiſche in Bebenhaufen, entfaltet. Man vergleiche über ihn die intereſſanten Mittheilungen in den Befonderen Beilagen des Staatsanzeigers, 1877, Nr. XII, beſonders S. 203 ff.

X. Die Kirche in Dettingen, OA. Kirchheim

hat an ihrer ſüdlichen Außenſeite 3 Grabſteine eingemauert, die durch ihre Länge und Schmalheit ein hohes Alter bekunden, und einer nähern Beſprechung werth und bedürftig erſcheinen.

1. Der älteſte derſelben hat die Inſchrift (in Majuskeln von der Form jener Zeit): ANNO . DNI . M . CCC . XIII . VI . ID . | FEB . OB . REIN | . HARD . DE BOL (8. Febr. 1313 ſtarb Reinhard von Bol). Die Inſchrift iſt ganz eigenthümlicherweiſe nicht als Umſchrift um den Stein geführt, ſondern oberhalb des Wappens in 4 Reihen, die ich oben mit den trennenden Strichen bezeichnete, über den Stein herüber geführt, und zwar hier wieder nicht, wie man erwartete, vom obern Ende (Kopf) des Steins beginnend, ſondern ſo, daß die erſte Reihe dem Kleinod des Wappens zunächſt ſteht und die Buchſtaben mit ihrem Fuß dem Kopf des Steines zugekehrt ſind. Das Wappen iſt gebildet, wie es die Oberamtsbeſchreibung von Kirchheim angibt: Im (gelehnten, dreieckigen) Schild rechts ein (mit der Sachſe einwärts gekehrter) Flügel, links ein (aufrechtes, dreizinkiges) Hirſchhorn. Beide Wappenbilder ſind als Kleinod über dem Helm wiederholt. Von einer Spaltung des Schildes iſt nichts zu bemerken; gleichwohl kann die Annahme keinem Zweifel unterliegen, daß die Ritter von Bol, die im 14. Jahrhundert auch ſonſt auftreten und von einem Hauptvorſprung der Teck gegen Owen hin, auf dem früher ein Bollwerk ſtand, dem Hohen-Bohl oder Hauptbohl, ihren Namen tragen, mit den älteren Münch von Dettingen und den gleichzeitigen Howenſtein oder Hohenſtein, genannt von Tettingen, Eine Familie bilden. Denn die bei den zwei letzteren Geſchlechtern bemerkte (OA. Kirchheim S. 180) Spaltung des Schildes iſt hier ebenſo nebenfächlich, wie die manchmal erſcheinende Vertauſchung in der Stellung der zwei Wappenbilder.

2. Der zweite, wahrſcheinlich jüngſte Grabſtein trägt in Minuskeln die Umſchrift: † anno . dni . m . cccc . LII . obyt . u(o)lric(us) . Kyfer . miles . (? annunciatione?) b. m. v. 1452 ſtarb Ulrich Kyfer, Ritter (? am Tag der Ankündigung der feligen Jungfrau Maria ? 25. Mz. ?). Die Kyfer, Küfer, Kiwer von Tiefenbach, deren Schloß in dem weſtlich von Dettingen gegen das Neuffener Thal hin gelegnen waldigen Bergzug Tiefenbach geſtanden haben muß, waren hienach noch länger in der Gegend anſäßig, als die Urkunden vermuthen laſſen, nach denen ſie ſchon um 1390 verſchwinden. Es wird aber faſt anzunehmen ſein, dieſer Ulrich ſei der letzte ſeines Geſchlechts gewefen, weil weder Helm noch Kleinod ſeinem Schild beigegeben iſt und dieſer ſeiner Stellung nach als ein geſtürzter angeſehen werden kann.

Der Schild ist viermal getheilt und dreimal gespalten, so daß bei dreieckigem Schild ein Schach von 18 Plätzen (vier in jeder Reihe, am Fuß noch zwei) entsteht. Das Wappen gibt uns Aufschluß über die Verwandtschaft dieser Familie. Ein jüngerer Zweig derselben dürften nemlich hienach die von Mannsberg sein, die 1415—92 vorkommen und nach ihren Siegeln dasselbe Schach (von Silber und schwarz OA.-Befchr. Kirchheim S. 183) im Wappen haben. Ihre Burg nebst einem gleichnamigen Dorf ist südwestlich von Dettingen zu suchen (OA.-Befchr. Kirchheim S. 183). Es hat auch in der That Hans der Küfer 1350 eine Gilt aus einem Gut zu Mannsberg. Nur das Kleinod ist beiderseits verschieden: bei den Mannsberg zwei Flügel, an denen sich das Schach wiederholt, bei den Küfern, wie der unter 3. aufzuführende Grabstein zeigt, ein hoher spitzer Hut mit dem Schach.

Ebenso weist auf nächste Verwandtschaft mit den Mannsberg und Kiefern das ganz gleich gefachte Wappen auf dem Grabstein des Berthold von Altdorf (OA. Nürtingen), alias dictus coler miles, † 23. April 1386 in Kloster Denkendorf, wo er begraben ist, weil er Seitens seiner Frau ein Verwandter des damaligen Abtes Friedrich Kayb von Hohenstein gewesen zu sein scheint. Das Kleinod bildet hier (nach Lorents Beschreibung) ein Mannsrumpf mit gefachtem Panzer mit phrygischer Mütze, die mit einer hohen Feder geschmückt ist.

Bei weiterer Wappenvergleichung ergibt sich aber die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß alle diese doch ziemlich gleichzeitigen Zweige nur Ausläufer eines noch älteren Hauptstammes sind, nemlich der Herren von Sperberseck (Sparwarisegge). Deren Burg lag auch nicht fern, in einem Seitenthal des obern Lauterthals, dem Donthal in der Nähe von Gutenberg (OA.-Befchr. Kirchheim S. 191). Sie lassen sich bis in's 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Ihr Wappen ist gleichfalls ein Schach (von schwarz und Silber), von dem oben beschriebenen nur durch die Zahl der Plätze verschieden, deren ich in einer Abbildung eines Wappenbuchs 30 (fünf in jeder Reihe), in einer andern Darstellung 16 (vier in jeder Reihe) zählte.

Unwillkürlich denkt man bei dem gefachten Wappen der Sperberseck auch noch an das sehräg gefachte, gewekte der Herzoge von Teck. Eine Familienverwandtschaft ist aber hier nicht wohl anzunehmen, sondern die Wahl des ähnlichen Wappens wird sich daraus erklären, daß die Sperberseck jedenfalls Ministerialen derer von Teck waren.

Endlich haben die von Tachenhausen, OA. Nürtingen, wiederum Teckische Ministerialen, gleichfalls ein Schach von 16 Plätzen von Schwarz und Silber, nur vermehrt durch ein rothes Schildeshaupt. Noch sei bemerkt, daß die Rauten bei Teck gewißlich, die Quadrate bei Sperberseck wahrscheinlich davon herkommen, daß man die Ableitung von Eck, Ecke zu Grund legte. Denn ebenso führen Wecken oder Rauten die Königsegg, die Grafeneck und ein Untervogt Ecker in Kirchheim (1540). Ob diese Ableitung des Namens, Teck = d'Eck, die Ecke, sprachlich richtig und zulässig ist, thut dabei nichts zur Sache. Sie erhält einige Möglichkeit dadurch, daß ein Hof bei Ravensburg sowohl Egge, als 1220 Degge heißt.

3. An dem dritten Grabstein ist keine Inschrift erhalten, sondern nur der mit dem unter 2. beschriebnen gleiche gelehnte dreieckige Wappenschild, darüber der dort fehlende Helm mit Kleinod und abfliegenden Zindelbinden.

Die Kirche selbst, in welcher diese Grabsteine sich finden, stammt nach einer Inschrift über der nördlichen Seitenthüre von 1444. Die hier zunächst bezeugte Renovation muß gleich anfangs eine vollständige gewesen oder mit der Zeit eine solche geworden sein, da kein alter Bestandtheil mehr sichtbar ist, das ganze den

spätgotbischen Stil trägt. Als Baumeister hat sich im Chore Albrecht Georg durch feinen Wappenschild mit dem Sternenwappen kund gegeben.

XI. Ein Herr von der Linden.

Vor einigen Jahren wurde auf der Limpurg bei Hall ein Siegelstempel von Messing gefunden, von dem ich einen Abdruck besitze. Das Siegel ist rund, von der gewöhnlichen Größe und zeigt, von einem Kreise eingefasst, einen spanischen Wappenschild mit zwei verflochtenen Lindenzweigen, welche eine Art Hausmarke oder Steinmetzzeichen umrahmen. Das Wappen ist ein redendes. Denn die Umschrift lautet in Minuskelschrift: s † conradi † von † der † linden †. Ueber eine Familie dieses Namens, die nach diesem Siegel im 15. Jahrhundert bestanden haben muß, vermag ich nichts zu finden und möchte daher andre Forscher um Auskunft über solche gebeten haben. Möglich wäre eine Beziehung derselben zu dem früher Lindenau genannten Lindenhof, welchen die OA.-Beschreibung Hall bei Untermünkhelm (S. 285) aufführt unter Anführung eines Haller Bürgers Waltherus, miles de Lindennave von 1275.

XII. Wann starb der letzte Graf von Vaihingen?

Stälin III, 711. weiß über diesen Punkt nur zu sagen, daß Graf Heinrich zwischen 1350—64 gestorben sein muß. Ich glaube in der Lage zu sein, das genauere Datum anzugeben, freilich nur dann, wenn meine Voraussetzung zutrifft, daß die Umkehrung des Wappenschildes auf einem Grabdenkmal bloß dann stattfand, wenn der Letzte eines Geschlechts überhaupt oder wenigstens der Letzte einer bedeutenderen, selbständigen Nebenlinie eines Geschlechts gestorben war. Darf man diese Voraussetzung, wie ich meinerseits glaube, als gültige Regel annehmen, dann geht der früher in der Stadtkirche zu Vaihingen a./E. befindlich gewesene Grabstein mit der Inschrift, welche Stälin aus Crufius Annal. Suev. 3,202 anführt, auf Niemand anders als auf obigen letzten Grafen Heinrich, auf welchen schon Crufius selbst und später Steinhofen (Wirt. Chronik II, S. 310) sie bezogen haben. Nämlich nach der Beschreibung von Crufius stand das Denkmal aufrecht zur rechten Seite des Eingangs vom Markt her und hatte als Wappen (insignia) einen Löwen mit einfacher Krone auf dem Haupte. Der Löwe aber war umgestürzt (inversus), so daß er die Füße eigentlich zum Himmel streckte und das Kreuz auf seinem Bauche stand. Und ebenso berichtet davon unabhängig Johann Valentin Andreä in seinen Memorialia (Straßburg 1619) bei der Beschreibung des zweiten Vaihinger Brandes von 1618, den er als Diakonus daselbst mit erlebte, der dem Grafen Heinrich gewidmete Grabstein sei gebildet gewesen inversis pro more insignibus et cruce imposta (das Wappen der Sitte gemäß gestürzt und ein Kreuz darüber).

Die übereinstimmende Schilderung beider weist also auf den Letzten eines Stammes hin. Aber eine große Schwierigkeit bleibt freilich die, daß die bei beiden Schriftstellern gleichfalls mitgetheilte Inschrift des Denkmals auf eine viel frühere Zeit weist. Dieselbe lautete nach Crufius: A . D . M . CCC . XI . CAL . OCTOB . OBIIT . HEINRICVS . COMES . IN . VAHINGEN . RECTOR . HVIVS . ECCLESIAE. Nach Andreä aber: A . D . MCCC . KAL . OCTO | BRIS IN FESTO MATHEI . | AP (ofto) LI . O . HAINRIC . CO | MES . IN VAINGEN, von da an wie oben.

Hat man nun wohl ein Recht dazu, mit Steinhofen zu sagen: die Jahreszahl muß von einer jüngeren Hand aus Ohnwissenheit verfälschet, oder die ganze Aufschrift in jüngeren Zeiten, da man etwa die alte Schrift nicht deutlich mehr lesen

können, gemachet worden sein? Leider ist das Denkmal selbst bei dem erwähnten Brand, wie Andreä berichtet, völlig zerstört worden. Höchstens ein an der äußeren Nordwand des Hochschiffes der Kirche zu Vaihingen eingemauertes Bruchstück eines schönen steinernen Wappens möchte etwa noch ein Ueberrest davon sein. Eine urkundliche Entscheidung ist also nicht möglich. Immerhin aber ergeben obige zwei Lesungen, auch wenn man bei Andreä das Ausfallen des XI. vor Octobris nur als Druckfehler ansieht, mancherlei kleine Differenzen, die auf eine schwierige Lesbarkeit des Ganzen hinweisen und damit die Hand bieten zu der Annahme, daß etwas bei der Zahl übersehen geblieben sein könnte. Eine Beschädigung des Grabsteins in seiner Schrift an manchen Stellen ist auch weiter nicht bloß an sich bei dem hohen Alter leicht denkbar, sondern wahrscheinlich, wenn doch eine annotatio von Dr. Gabelkofer bei Crusius sagt: Er habe außerdem von seinem Zuhörer M. Sebastiano Severo Vaihingenfi gehört, daß jener Grabstein lange Zeit, weil hinter Kirchenstühlen versteckt, ganz unbekant gewesen sei, und erst 1584 sei dieses Monument mit andern zum Vorschein gekommen, als Obervogt Bernhard von Liebenstein die Stühle entfernen ließ. So wird es wenigstens nicht allzu kühn sein, wenn ich annehme, die Zahl hieß ursprünglich MCCC LXI. XI. KAL. und hienach den 21. Sept. 1361 (nicht 21. Sept. 1300, oder wie bei Crusius auch möglich wäre, 1. Okt. 1311) als Todestag des hier Begrabenen, des letzten Grafen Heinrich von Vaihingen ansehe. War derselbe nach dieser Inschrift Kirchrektor in Vaihingen, also geistlichen Standes wie manche Verwandte von ihm, so wäre damit um so besser erklärt, warum er schon 1356 sein ganzes Gut und Erbe an das Haus Württemberg vermachen mochte.

Gleichwohl wird die Entscheidung immer wieder abhängen von dem Urtheil über die anfangs bezeichnete Voraussetzung, über deren Zutreffen kompetente Stimmen zu vernehmen darum sehr von Werth wäre. Denn im verneinenden Fall ist ja die Beziehung des Grabsteins auf den um 1283—1298 wiederholt genannten Grafen Heinrich, der auch als Geistlicher, als Kirchherr zu Sachsenheim genannt ist, eine ganz entschiedene Sache. Meinerseits füge ich als Beispiel von Umfützung des Schildes auf Grabdenkmälern solcher, die die Letzten ihres Geschlechtes waren, zwei bei, bei welchen die letztere Thatfache zugleich inschriftlich berichtet ist. Das eine findet sich auf dem Denkmal der Anna von Nippenburg, der letzten Burggräfin von Landt, † 19. Aug. 1576, in der Wallfahrtskirche zu Unterriexingen. Das andre zu Hemmingen, wo eine Holztafel das Erlöschen des Geschlechtes der Herren von Hemmingen 1402—1432 meldet. Möglicherweise könnte auch noch der Umstand von Werth sein (vgl. X, 2), daß allem nach ein Helm und Kleinod dem Vaihinger Grabstein gefehlt zu haben scheint.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Alterthumsvereins.

27. März 1880. 1. Vortrag von Professor Dr. Julius Kläiber über Johann Reuchlins Beziehungen zu Württemberg und Stuttgart. Erste Hälfte. (Bereits veröffentlicht in der Besondern Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1880, Nr. 8 ff.) 2. Vorzeigung einer größeren Sammlung mittelalterlicher Kirchenriegel durch Prälat Dr. v. Merz. 3. Bericht von Professor Dr. Paulus über die Restauration eines den Stammbaum Christi darstellenden alten Wandgemäldes in der Stuttgarter Hospitalkirche. (Schwäb. Kronik 1880, Nr. 85.)